

# Sendschreiben an die Gemeinden

Rundbriefe an die Adventgemeinden im Bezirk Obererzgebirge

Nr. 42 · Freitag, 19. Februar 2021

Robert Schneider · Fichtestr. 1 · 09456 Annaberg-Buchholz

An alle Gemeindeglieder und Freunde  
der Adventgemeinden  
Annaberg & Ehrenfriedersdorf

Liebe Gemeindeglieder und Freunde der Adventgemeinden Annaberg & Ehrenfriedersdorf,

nachdem ich den Brief diesmal mit einem flachen Witz beginnen wollte, sagte mir meine Frau: »Wenn du nichts Vernünftiges zu sagen hast, dann schweig lieber.« Dazu noch Sprüche 17,28 ... Wenn ich doch häufiger auf sie hören würde! Dennoch wage ich es nun vorsichtig, hier noch einige Zeilen zu schreiben ... 😊

---

## KURZPREDIGT



### WAS WIR HABEN, GEBEN WIR (TEIL 3)

... letzte Fortsetzung

»Was ich habe, das gebe ich dir«, hatte Petrus zu dem Gelähmten gesagt (Apg 3,6). Was für ein spannender Umgang mit himmelschreiender Not! Schließlich hatte Petrus dem gelähmten Bettler gar nicht geben können was der wollte. Er brauchte Geld und die Jünger hatten keins. Statt sich zu entschuldigen, sich arm zu fühlen, um Verständnis zu bitten oder alternative Geldquellen aufzuzeigen, gaben sie ihm einfach etwas Anderes. Sie waren völlig im Frieden mit dem, was sie hatten und was sie nicht hatten. Sie waren frei von dem Druck etwas zu geben, was ihnen selbst

nicht gegeben war. Sie fühlten sich nicht zuständig für ein Bedürfnis, das sie nicht stillen konnten. Und sie wurden nicht unruhig, wenn sie eine Erwartung nicht erfüllten. Welche Freiheit sie ausstrahlten! Und zugleich welche Präsenz und menschliche Zuwendung! Sie wandten sich nicht ab, fanden keine Ausflüchte und Erklärungen, sondern bekannten einfach offen und klar, was sie zu geben hatten und was nicht. Und genau darin lag ihre Botschaft:

Sie waren selbst nicht Jesus, sondern nur seine Freunde. Sie waren nicht allmächtig, sondern nur die Werkzeuge des Allmächtigen. Sie waren nicht Allwissend, sondern nur die Mikrofone des Allwissenden. Sie waren nicht heilig, nicht gerecht, nicht vollkommen und nicht weise; aber sie waren die engsten Kontaktpersonen dessen, der heilig, gerecht, vollkommen und voller Weisheit ist. Sie kamen im Namen Jesu! Das reichte aus. Mehr brauchte es nicht, um die wichtigsten Dinge im Leben zu tun.

Sie vergeudeteten keine Zeit mit Experimenten und Grübeleien, etwas zu geben, was sie nicht hatten,

jemand zu sein, der sie nicht waren, etwas zu tun, was sie nicht konnten. Sie verloren sich nicht in mittelmäßigen Tätigkeiten und Hilfeleistungen, sondern lebten lieber in dem, was ihnen von Gott in diesem Moment anvertraut worden war. Sie glaubten nicht, auf jede Frage eine Antwort zu haben, zu jedem Thema etwas sagen zu können, sich an jeder Sache beteiligen zu müssen. Sie waren Realisten. Gläubige Realisten. Ihr Horizont war nicht das menschlich Machbare, sondern die Güte Jesu. Sie waren Glaubenshelden, weil sie nicht an sich selbst glaubten, sondern an Jesus. Sie störten sich nicht länger daran, arm, schwach, hilflos, ungelehrt und ungebildet zu sein (Apg 4,13). Sie standen öffentlich vor tausenden Menschen – nicht für sich selbst, sondern für Jesus. Dass dieser Tag im Gefängnis endete, war ok für sie (Apg 4). Zu beobachten, wie Jesus Menschen heilte und im Herzen erneuerte, war wichtiger. Über 5.000 waren es, die am Ende des Tages Jesus als ihren Erlöser erkannt hatten. Petrus und Johannes taten dies nicht, um dafür bestätigt und gelobt zu werden. Widerstand war verkraftbar. Hauptsache sie hatten das gegeben, was sie hatten – nicht mehr und nicht weniger. Es war nicht frommer Leistungsdruck, der sie trieb, sondern reale Liebe zu Gott und zu Menschen. Und diese Liebe fand nun mal an diesem Tag ihren Ausdruck darin, dass sie einem Menschen nicht das gaben, was er wollte, sondern das, was er brauchte. Dieser Unterschied ist zuweilen groß.

*»Was ich habe, das gebe ich dir.«*

Ob Petrus und Johannes damals gehnt hätten, wie sich die Gemeinde Jesu einmal verändern würde? Die Güter scheinen vertauscht zu sein. Wir haben heute all das, was die Jünger damals nicht hatten: Geld, Besitz, Bildung, Bücher, Versicherungen, Bankkonten, Internet, Fernsehen, Telefone, Gemeindehäuser, Kühlschränke, Verkehrsmittel und vieles mehr. Ist das ein Problem? Nein – vorausgesetzt, unser persönlicher Horizont endet nicht mit alle diesen Dingen.

Mal ehrlich nachgefragt: Was ist es denn, was wir darüber hinaus zu geben haben? Wenn der kranke Bettler damals vorm Tempel und morgen vor meiner Haustür liegt, müsste ich dann nicht

ehrlicher Weise sagen: *»Gottvertrauen und Glaubenskraft besitze ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth: Nimm etwas von meinem Geld und lass dich irgendwo beraten und therapieren.«* (frei nach Apg 3,6) Nun, wenn es tatsächlich das ist, was ich zu geben habe, dann nur gut, wenn ich es auch tue (man denke nur an den barmherzigen Samariter! Lk 10,25-37). Was wir haben, das geben wir. Und wenn ich es im Namen Jesu gebe, umso besser. Wenn damit ein hörbares Zeugnis desjenigen verbunden ist, der die Kranken heilen, die innerlich Gefangenen befreien und die Sünder erlösen will, dann wird all das nicht ins Leere laufen.

Aber was ist, wenn das Geld alle ist, wenn Sicherheiten weg sind, wenn Kraft und Verstand gebrechlich werden, wenn Besitz abhanden kommt? Was ist dann noch da? Was haben wir wirklich zu geben jenseits all dessen, was man auch von vielen anderen freundlichen Menschen auf dieser Welt bekommen kann? Was bleibt von einer Gemeinde, von einer Freikirche, von einem Wohlfahrtsverband, von einem Hilfswerk, ja, von meinem eigenen Leben, wenn man all dem die Gelder streicht? Diese Fragen sind tief, hart und existentiell. Niemand sollte solchen Fragen ausweichen, sie einfach wegfegen und sagen: *»Das läuft heute nun mal alles anders als bei den Aposteln damals. Wir sind Gemeinde in Deutschland im 21. Jahrhundert.«* Jesus ist immer noch unser Erlöser – auch im 21. Jahrhundert. An unserer Machtlosigkeit, Hilflosigkeit, unserem Versagen und unserer Begrenztheit hat sich seit damals nichts Wesentliches geändert. Und wenn es um die Frage geht, welches Verhältnis ich zu Gott habe, welchen Sinn die kommenden Lebensjahre haben, wie mein Leben einmal endet und was danach kommt, ist es plötzlich gar nicht mehr das Wichtigste, ob ich durchs Leben gelaufen, gerollt, gehinkt oder gerobbt bin. Mit einem Mal erkennt man, dass die Güte und Kraft Jesu noch mehr im Blick hat. Ja, er will den sichtbaren Mangel heilen. Aber er will auch unter die Oberfläche. Erlösung geschieht im Inneren. Was wir von all diesen Dingen selbst empfangen haben, das können wir auch weitergeben – nicht mehr und nicht weniger. 🌱

## EIN BLICK IN DIE GESCHICHTE

### WUSSTEST DU SCHON ...

dass das Jahr 2021 ein besonderes Jubiläumsjahr ist? Wir feiern in diesem Jahr 1.700 Jahre Judentum in Deutschland. Seit dem Jahr 321 n. Chr. leben auf dem Gebiet des heutigen Deutschland nachweislich Juden – vermutlich schon viel länger. Am 11. Dezember 321 erließ der römische Kaiser Konstantin ein Gesetz, das es Juden erlaubte, städtische Ämter in der Stadtverwaltung Kölns zu übernehmen. Jüdische Bürger sollten sogar ausdrücklich aktive Mitglieder der Kölner Kurie werden. Es gibt Berichte, nach denen bereits in der Zeit vor Christi Geburt Juden in Germanien lebten. Zumindest aber seit dem 1. Jhd. nach Christus kamen Juden mit den Römern nach Westgermanien. In Mainz fand man Grabsteine aus römischer Zeit, auf denen vermutlich die ersten identifizierbaren jüdischen Portraits der Geschichte zu sehen sind. Grundsätzlich gab es in Teilen des heutigen Deutschland wohl schon Juden, bevor es Christen gab. Zumindest ist klar, dass jüdische Gemeinden 321 n. Chr. bereits ein wichtiger Teil der europäischen Kultur waren. Während bspw. die Bevölkerung des heutigen Sachsens über lange Zeit hinweg ständig wechselte, haben die Juden in Teilen Deutschlands eine viel längere und angestammtere Geschichte, als eben unsere sächsischen Vorfahren.

Um es sich vor Augen zu führen: Bereits aus den Jahrtausenden v. Chr. gibt es Siedlungsspuren im heutigen Sachsen. Die Kelten sollen bis hierhergekommen sein. Außerdem lebten hier die Hermunduren und andere Elbgermanen. Nachdem diese wohl abgewandert waren, folgten im 5. Jhd. n. Chr. die Angeln und Warnen aus dem Norden und bildeten später mit anderen Stämmen den Stammesverband der Thüringer. Inzwischen durchzogen auch die Langobarden und die Hunnen das Land. Ab dem 6. Jhd. gehörte Sachsen schließlich teils den Franken und teils den Sorben und wurde zunehmend von Osten her zur Heimat slawischer Völker. Kurz vor der Jahrtausendwende drangen dann die Ostfranken bis in den Osten Sachsens vor und vertrieben die Slawen.

Etwa 100 Jahre später übernahm das Adelsgeschlecht der Wettiner die sächsischen Lande. Erst zu diesem Zeitpunkt wurde das Erzgebirge allmählich von den ersten deutschen Siedlern aus der Saale-Region und später aus der Pfalz und Oberfranken erreicht.

Man muss sich also vergegenwärtigen, dass Juden in anderen Teilen Deutschlands bereits eine 800-jährige Geschichte hatten, bevor im Erzgebirge überhaupt die erste Siedlung entstand. Während auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands Stämme und Völker zu- und abwanderten, sich Herrschaftsgebiete verschoben und kaum mehr klar war, welche ethnische Gruppe hier ganz ursprünglich ansässig war, gab es parallel dazu eine kontinuierliche und reichhaltige jüdische Geschichte in vielen Regionen der heutigen Bundesrepublik. Juden hatten zumindest schon deutlich früher einen Platz in der Geschichte Deutschlands als zahlreiche Erscheinungsformen dessen, was man später als »typisch deutsch« konstruierte.

Dass dieser Geschichte des »Volkes Gottes« in unserem Land spätestens vor 80 Jahren ein Ende gesetzt werden sollte, ist in seiner Umsetzung so verstörend und beschämend wie kaum etwas Anderes. Aus biblisch-geistlicher Sicht kann man nur bußfertig erschauern und demütig auf die Gnade schauen, die unserem Land seitdem von Gott und Menschen gewährt wurde. Unser Verhältnis zur jüdisch-deutschen Geschichte wird umso irrealer, wenn man bedenkt, wie Juden vielfach ein Segen für unser Land waren und auch das Erzgebirge zumindest aus wirtschaftlicher Sicht ohne Juden kaum den Sprung ins 20. Jahrhundert geschafft hätte. Auch Juden wie Albert Einstein, Heinrich Heine, Felix Mendelssohn Bartholdy und viele andere mehr prägten zu allen Zeiten die Kultur, Wissenschaft und den Fortschritt unseres Landes. So sollten wir als Christen die ersten sein, die sich auf das jüdische Erbe unseres Glaubens und unserer Landesgeschichte besinnen. Oder wie Bonhoeffer 1938 sagte: *»Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.«*



## INFORMATIONEN

### PREDIGTPLAN

	20. Februar	27. Februar	06. März
Annaberg 10:00 Uhr	R. Schneider	J. Zacharias	
Thalheim 10:00 Uhr	J. Zacharias		J. Arnold
Marienb. 10:00 Uhr		R. Schneider	
Olbernh. 9:30 Uhr			J. Zacharias

### GOTTESDIENST

Der nächste Gottesdienst in Annaberg findet am **Sabbat, 20.02.2021**, um **10:00 Uhr** statt und wird wieder per Bild und Ton übertragen. Wir freuen uns über die zahlreichen Teilnehmer, die sich regelmäßig zuschalten.

Man kann sich per Computer, Smartphone (jew. Bild & Ton) oder Telefon (nur Ton) auf dem bekannten Weg bei Zoom einwählen (siehe Anleitung vom 08.01.2021).

Klicke hier:

<https://zoom.us/j/92927979581?pwd=U3JFeDh5dXlGbz2lyUndlZDhqGpQZz09>

Sitzungs-ID / Meeting-ID: 929 2797 9581

Sitzungs-Passwort / Kenncode: 117860

per Telefon unter der Nummer: 030 5679 5800 

### HYGIENEREGELN

Es gelten weiterhin die allgemein bekannten und gesetzlich verbindlichen Rahmenbedingungen für die Gottesdienstteilnahme. Die geltenden Richtlinien sind auch im Internet auf der Seite der Gemeinde Annaberg zu finden:


[adventgemeinde-annaberg.de](http://adventgemeinde-annaberg.de) 

### HOPE TV

Nächster Live-Gottesdienst »Atem der Hoffnung«:  
**Sabbat, 20.02.2021, 10:30 – 11:50 Uhr**  
**Sonntag, 21.02.2021, 10:30 – 11:50 Uhr (Wh.)**

Prediger: *Karsten Stank*

Thema: »Unbefangene Wertschätzung für das Leben«

Kindermoment mit Nola: »Kiki, Timo, Gott & Du« 

### SONDERDELEGIERTENTAGUNG

Am 2. Mai findet eine Sonderdelegiertentagung unserer Vereinigung statt, die sich ausschließlich mit Rechtstexten befassen wird. Da unsere Vereinigung aus 5 Bundesländern besteht, hat jede Landeskörperschaft eine eigene Verfassung und gemeinsam haben sie eine Geschäftsordnung. Die historisch gewachsenen, aber inzwischen überholten Unterschiede in den Verfassungen müssen angeglichen und aktualisiert werden. Dafür braucht es je einen Delegierten aus unseren Gemeinden, der mit seiner Stimme an der Tagung teilnimmt. Folgende Personen werden von den Gemeinderäten/-ausschüssen der Gemeinden Annaberg und Ehrenfriedersdorf vorgeschlagen:

#### ANNABERG


Delegierter: *Peter Schneider*

Ersatzdelegierter: *Rolf Fischer*

#### EHRENFRIEDERSDORF

Delegierte: *Regina Liebig*

Ersatzdelegierte: *Margit Dressel*

Die Gemeinde Annaberg wird die Zustimmung zu den Vorschlägen im nächsten Gottesdienst erfragen. Die Gemeinde Ehrenfriedersdorf erfragt die Zustimmung per Telefon. Darüber hinaus kann jedes Gemeindeglied zu den hiermit veröffentlichten Vorschlägen seine Zustimmung oder Ablehnung signalisieren. Schreibt mir gerne eure Meinung bis zum 05.03.2021 

Gott segne euch in den nächsten Tagen!




Nächstes Sendschreiben am **26.02.2021**


#### ROBERT SCHNEIDER

Pastor der Adventgemeinden Annaberg & Ehrenfriedersdorf

 Fichtestraße 1

09456 Annaberg-Buchholz

 03733 67 59 80 8

 0151 20 30 00 44

 [Robert.Schneider@adventisten.de](mailto:Robert.Schneider@adventisten.de)